

Smart Card – Eine Krankenversicherung für die Ärmsten in Indien

Eine Internationale Koproduktion aus der Serie: Soziale Sicherheit

Musik

Frau:

"Die Ärzte verhalten sich sehr unterschiedlich. Viele sind nur hinter dem Geld her. Aber die Smart Card hilft uns!"

Dr. Rajesh Kumar Singh:

„Wenn wir Gesundheit für alle wollen, dann wird dieses System ein großer Erfolg.“

Anil Swarup:

„Das System hat schon viele Leben gerettet. Viele Leute sagen: ‚Ich wäre gestorben ohne die Smart Card.‘ Das ist beeindruckend.“

Musik

In den Räumen eines indischen Krankenhauses

Sprecherin:

Der 26 jährige Chotew Lal sitzt auf einem Krankenhausbett im Indian Hospital in Neu-Delhi, sein linker Arm und die Schulter sind weiß bandagiert. Sein Arzt, Dr.Rajesh Kumar Singh, ist zufrieden mit den Fortschritten seines Patienten. Chotew Lal lächelt und sagt, dass er jetzt weniger Schmerzen hat.

Chotew Lal:

Ich hatte vor zwei Wochen einen Verkehrsunfall, ich habe mir die Schulter gebrochen. Ich bin dann hier ins Krankenhaus gegangen, weil es das nächste war. Ich hatte kein Geld dabei, aber weil ich eine Smart Card hatte, war das kein Problem, sie haben gleich mit der Behandlung begonnen. “

Sprecherin:

Die Plastikkarte im Scheckkarten-Format, in den indischen Nationalfarben weiß-grün-und safrangelb, hat für den jungen Mann viel verändert. Bis vor einem halben Jahr hätte sich Chotew Lal die Behandlung in diesem privaten Krankenhaus nicht leisten können. Er arbeitet als Aushilfe bei einem Bienenzüchter im Norden von Delhi und verdient kaum genug zum Leben. Wie die meisten Inder, hatte Lal keinerlei Krankenversicherung. Doch dann erzählte ihm ein Freund von der RSBY Smart Card. RSBY bedeutet Rastria Swasth Bima Jojna: Das neue nationale Versicherungsmodell.

2008 gestartet, soll die RSBY Krankenversicherung in den nächsten Jahren eine Grundversorgung für rund 300 Millionen der ärmsten Inder sichern.

Chotew Lal's Arzt, Dr. Rajesh Kumar Singh war einer der ersten privaten Krankenhausbetreiber in Delhi, der sich dem neuen Projekt anschloss. Auch wenn seine vollgestopften Mehrbettzimmer für die ärmeren Patienten deutlich weniger komfortabel sind als die geräumigeren Zweibettzimmer für Privatpatienten - fast die Hälfte der Krankenhausbetten in Singhs Klinik sind jetzt für RSBY Patienten reserviert.

Dr. Rajesh Kumar Singh:

Wenn arme Patienten in ein privates Krankenhaus kommen, dann müssen sie vor der Behandlung erst einmal Geld bezahlen. Aber Arme haben meistens kein Geld, also müssen wir sie zu einem staatlichen Krankenhaus schicken. Auch in einem Notfall, wenn solch ein Patient zum Beispiel dringend eine lebensrettende Operation braucht, muss man ihn wegschicken. Aber wenn jetzt ein Patient mit einer Smart Card kommt, dann wissen wir, dass wir seine Behandlung bezahlt bekommen.“

Sprecherin:

Mehr als 90 Privatkliniken in Delhi sind inzwischen an das RSBY System angeschlossen.

Die RSBY Smart Card Versicherung übernimmt jährlich bis zu 30,000 Rupien, rund 500 Euro, Behandlungskosten in Krankhäusern. Bis zu fünf Familienmitglieder können auf der Chip Karte eingetragen werden. Die Versicherten selber bezahlen nur 30 Rupien - etwa 50 Cent - Registrierungskosten im Jahr. Die jährliche Versicherungsprämie von rund 10 Euro pro Smart Card trägt die indische Regierung. Kommt ein Patient mit der Karte ins Krankenhaus, werden die Behandlungskosten von dem gespeicherten Guthaben abgebucht. Die Rechnung geht elektronisch an die Versicherung.

Dr. Nishant Jain:

Das ist ein echter Durchbruch im indischen Sozialsystem - die erste nationale Krankenversicherung!“

Sprecherin:

Sagt Nishant Jain von der deutschen Entwicklungsorganisation GiZ. Er berät die indische Regierung bei der Einführung und Umsetzung des RSBY Smart Card Systems.

Dr. Nishant Jain:

„Es ist ein großer Vorteil, dass arme Patienten jetzt keine Kredite mehr aufnehmen und Bargeld mitbringen müssen zur Behandlung. Außerdem werden Smart Card Patienten jetzt in ganz Indien, in 23 Bundesstaaten, und rund 6000 angeschlossenen Krankenhäusern behandelt.“

Sprecherin:

Bisher waren Kranken- und Sozialversicherungen in Indien Angestellten im öffentlichen Dienst vorbehalten, und Menschen, die im formellen Sektor arbeiten –

das sind weniger als zehn Prozent der Arbeitnehmer. Nur Reiche konnten sich hohe Versicherungsprämien leisten.

Doch über 400 Millionen Inder arbeiten im informellen Sektor, zum Beispiel als Rikscha-Fahrer, Bauarbeiter, Tagelöhner, Straßenhändler oder Hausangestellte. Viele von ihnen verdienen weniger als drei Euro am Tag, Versicherungen können Sie nicht bezahlen. Zwar werden Arme eigentlich umsonst in staatlichen Kliniken behandelt ohne bezahlen zu müssen, doch die Versorgung dort ist häufig schlecht. Es gibt zu wenig Personal und besonders in ländlichen Gebieten sind die Anfahrtswege für viele viel zu weit. Deshalb verschulden sich fast zwei Drittel der Ärmsten jedes Jahr, um private Arztrechnungen bezahlen zu können. Genau das will das RSBY Programm verhindern. Das innovative System wurde von Anil Swarup, dem Chef der Abteilung Welfare (Sozialsysteme) im indischen Arbeitsministerium, entwickelt. Swarup ist stolz, dass das neue System jetzt Hi-tech bis in die kleinsten Dörfer bringt.

Anil Swarup:

„Die indische Regierung will dafür sorgen, dass die Armen in unserem Land eine Krankenversicherung bekommen, damit die Verarmung nicht weiter zunimmt. Es ist ja nicht so, dass wir keine kostenlose Krankenversorgung für Arme anbieten. Aber ein wichtiger Teil des RSBY Versicherung ist, dass die Armen wählen können, ob sie in eine staatliche oder eine private Klinik gehen wollen. Außerdem glauben wir, dass die Qualität der Versorgung sich insgesamt verbessern wird.“

Sprecherin:

Swarup glaubt, dass alle von dem neuen System profitieren, die armen Patienten, private und staatliche Kliniken, aber auch die teilnehmenden Versicherungsgesellschaften. Neben staatlichen haben sich bereits mehrere private Versicherungen dem nationalen Programm angeschlossen.

Info-Video

Sprecherin:

Mit Videos, Radioprogrammen und Informationskampagnen, soll die Smart Card bekannter gemacht werden.

Überall im Land werden Mitarbeiter mit Laptops in die Dörfer und Städte geschickt, um allen, deren Einkommen unter der Armutsgrenze liegt, eine Karte auszustellen. Pro Karte werden die maximal zugelassenen fünf Familienmitglieder registriert und fotografiert. Alle Daten werden auf dem Chip gespeichert. Vor Ort ausgestellt, ist die Karte dann sofort einsatzbereit – jeder Smart Card Besitzer kann sich überall in Indien in einem angeschlossenen Krankenhaus behandeln lassen.

Für Chotew Lal war das Indian Hospital im Shalimar Bagh Bezirk von Nord-Delhi die erste Wahl.

Chotew Lal:

„In den staatlichen Krankenhäusern muss man stundenlang warten, bis man endlich einen Doktor zu sehen bekommt. Hier im privaten Krankenhaus geht alles einfach viel schneller.“

Sprecherin:

Chotew Lals Arzt, Dr. Singh, glaubt nicht nur an eine verbesserte Versorgung. Er ist auch überzeugt, dass es weniger medizinische Komplikationen geben wird, weil die Patienten nun rechtzeitig kommen, statt den Arztbesuch möglichst lange hinaus zu zögern – aus Angst vor der Rechnung.

In ländlichen Gebieten zeigt das neue System einen weiteren positiven Effekt, der besonders die Frauen betrifft, sagt Nishant Jain. Weil die Smart Card bargeldlos funktioniert, suchen nun auch viele Frauen einen Arzt auf – oft zum ersten Mal in ihrem Leben.

Nishant Jain:

„In vielen Regionen haben uns die Frauen gesagt, bisher hatten wir nie Geld, das wir für uns selber ausgeben konnten, wir haben es immer für unsere Kinder oder Männer ausgegeben. Aber jetzt können wir einfach die Karte nehmen und ins Krankenhaus gehen. Das zeigt uns – weil es kein Bargeld ist, haben die Frauen auf einmal viel mehr Zugang zu medizinischer Versorgung.“

Sprecherin:

Jain hofft, dass so auch die hohe Sterblichkeitsrate von Müttern und Säuglingen in Indien gesenkt werden kann.

Doch nicht alle Behandlungskosten werden durch die 500 Euro Deckungssumme pro Karte abgedeckt. Da das Geld auf bis zu fünf Familienmitglieder aufgeteilt wird, reicht es nur für eine Grundversorgung. Komplizierte Operationen oder etwa eine Chemotherapie sind zu teuer. Und viele private Kliniken beklagen, dass die Ersatzleistungen insgesamt zu niedrig seien. Dr. Rajesh Kumar Singh.

Dr. Rajesh Kumar Singh:

In vielen Fällen müssten wir eigentlich mehr berechnen, wenn man zum Beispiel teure Antibiotika oder andere lebensrettende Medikamente braucht. Wir fordern deshalb, dass die Beträge für bestimmte Leistungen, die wir erbringen, erhöht werden. Es geht hier um Patienten unter der Armutsgrenze, und im Moment verdienen wir kaum an ihnen. Aber wir als private Kliniken sind überzeugt, dass wir in Zukunft durch die Smart Card Patienten auch Profit machen können: Mehr Patienten bedeuten mehr Einnahmen.

Sprecherin:

Schon jetzt werden einige neue private Krankenhäuser in bisher unterversorgten Regionen errichtet, weil die Dorfbewohner vor Ort jetzt ihre Behandlungskosten bezahlen können.

Aber noch sind viele Millionen arme Inder nicht an das System angeschlossen. In Delhi hat erst die Hälfte der Familien, die unter der Armutsgrenze leben, eine Smart Card.

Gewerkschaften, soziale Gruppen und Frauenrechtsorganisationen wie etwa Sewa Bharat helfen deshalb dabei, die Karte bekannter zu machen.

Sewa organisiert Frauen, die Textilien herstellen, ebenso wie Straßenhändlerinnen oder Bauarbeiterinnen. Geeta und Ramkali, die für Sewa in den Slums von Nord-Delhi tätig sind, sagen dass viele dort schon registriert sind.

Ramkali:

„Ja, die meisten wissen von den Smart Cards, aber nicht alle sind zufrieden damit.“

Geeta:

„Manche Krankenhäuser und Ärzte kooperieren gut und da funktioniert das Smart Card System. Aber in anderen Krankenhäusern müssen Arme trotzdem bezahlen, selbst wenn sie die Smart Card vorlegen. Viele Ärzte wollen immer gleich Bargeld sehen.“

Sprecherin:

Die Sewa Mitarbeiterinnen schimpfen, dass viele Ärzte reiche Patienten einfach besser versorgen und Arme mit Smart Card als Patienten zweiter Klasse behandeln. In den Slums leben viele Analphabeten, da gibt es häufig Missverständnisse, wie die Karte genau funktioniert. Manche glauben sogar, dass die Krankenhäuser den Patienten Geld auszahlen, oder sind enttäuscht, dass die Smart Card Versicherung nur 500 Euro im Jahr übernimmt.

Anil Swarup vom indischen Arbeitsministerium gibt zu, dass noch einiges nachgebessert werden muss, auch um zum Beispiel Betrug bei der Leistungsabrechnung zu vermeiden.

Außerdem soll der Kreis der Leistungsberechtigten erweitert werden: die Smart Card wird seit einigen Monaten nicht mehr nur an die Ärmsten verteilt. Im Bundesstaat Haryana zum Beispiel werden jetzt schon Smart Cards an Bauarbeiter ausgegeben.

Anil Swarup

„Jetzt machen wir den nächsten Schritt, wir weiten das System aus. Die Regierung hat beschlossen, dass auch Bauarbeiter die Smart Card bekommen, egal ob sie unter die Armutsgrenze fallen oder nicht. Danach sollen auch noch andere Berufsgruppen dazu kommen, Hausangestellte, Lumpensammler, Verkäuferinnen, und auch Eisenbahn-Mitarbeiter.“

Sprecherin:

Wer mehr verdient, könnte in Zukunft einen Teil der Versicherungsprämie selber übernehmen, oder sie sogar ganz bezahlen. Damit könnten später auch besser verdienende Arbeitnehmer in das System aufgenommen werden.

Jeden Tag registriert die RSBY Internetseite mehr Smart Card-Besitzer überall in Indien. Eine immer größer werdende Zahl von Menschen bekommt damit einen besseren Zugang zu medizinischer Versorgung. Doch auch in Zukunft werden Millionen Inder den Arztbesuch aus der eigenen Tasche bezahlen. Aber arme Patienten wie Chotew Lal haben jetzt die Wahl und können selber entscheiden, wo und von wem sie sich behandeln lassen wollen.

Anil Swarup

Smart Card – Eine Krankenversicherung für die Ärmsten in Indien

„Ich weiß nicht ob wir es schaffen, alle armen Inder mit der Smart Card zu versorgen, wir sprechen immerhin von 430 Millionen Menschen. Das ist eine riesige Zahl. Also vielleicht werden wir in den nächsten Jahren nicht alle erreichen, aber doch einen großen Teil.“

Sprecherin:

Und die indischen Experten haben längst begonnen, ihr System auch in andere Länder zu exportieren. Deshalb reisen Anil Swarup und Nishant Jain derzeit zu vielen internationalen Konferenzen.

Nishant Jain:

„Pakistan, Bangladesh, Ghana, Nigeria, alle möglichen Länder sind interessiert, und wollen unser System übernehmen. Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen, UNDP, hat es als innovatives Projekt ausgezeichnet. Das Interesse ist deshalb so groß, weil die Situation in vielen Ländern ähnlich ist, sie haben alle einen riesigen informellen Sektor, und ähnliche Probleme wie wir, und deshalb ist man daran interessiert, wie Indien es schafft, damit fertig zu werden, trotz aller Schwierigkeiten, und sie wollen von uns lernen.“

Musik

Smart Card - Eine Krankenversicherung für die Ärmsten in Indien

Eine Koproduktion von All India Radio und der Deutschen Welle

Autorinnen: Lalita Chaturvedi und Anke Rasper

Aus der Serie: Soziale Sicherheit

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Michael Dörner